

**Bericht von der Frühjahrstagung 2014  
des "Arbeitskreises zur Erforschung der NS-'Euthanasie' und Zwangssterilisation"  
in der Charité Berlin vom 4.- 6.April 2014**

*Veranstaltungsort: Berliner Medizinhistorisches Museum, Campus Charité Mitte,  
in der Ruine des ehemaligen Rudolf-Virchow Hörsaales*



Berliner Medizinhistorisches Museum

***Freitag, der 4.April:***

***Begrüßung***

***Prof.Dr. Thomas Schnalke (Berliner Medizinhistorisches Museum)***

Er informierte über das Medizinhistorische Museum, das direkt in den Nachbarräumen lag. In der dortigen Dauerausstellung "Dem Leben auf der Spur" gäbe es einen Überblick über 300 Jahre Medizingeschichte (mit dem Schwerpunkt Charité). Darüberhinaus sei eine Sonderausstellung mit dem Thema "Praxiswelten. Zur Geschichte von Arzt und Patient" zu sehen.



Thomas Schnalke



Thomas Beddies

***PD Dr.Thomas Beddies (Institut für Geschichte und Ethik in der Medizin)***

Er wies auf die neue Initiative zum "GeDenkOrt Charité" hin. Dabei soll auch die Zeit vor 1933 sowie die Zeit nach 1945 berücksichtigt werden. Ein Schwerpunkt sei auch ein Erkenntnistransfer. Damit sei eine Übertragung von historischen Infos an eine größere Öffentlichkeit gemeint. Auch ginge es um die Frage eines "kollektiven Gedächtnisses", dies nicht mit einem normativen Geschichtsbild, sondern um disparative Sichtweisen.

***Margret Hamm (Frankfurt): Bericht Arbeitsgemeinschaft Bund der "Euthanasie"-Geschädigten und Zwangssterilisierten (BEZ)***

Das Büro des BEZ war bis 2010 in Detmold, inzwischen ist es in Frankfurt am Main. - Drei Themenfelder stehen z.Z. im Vordergrund:

1. Erforschung der Traumatisierung der Euthanasie- Opfer und Zwangssterilisierten (nicht nur Krankenakten)
2. Wissenschaftliche Auswertung des BEZ-Archivs (ein Ziel: den Opfern einen Namen zu geben).

3. Die traumatisierten Kinder der Opfer (bei denen oft eine jahrzehntelange Diskriminierung vorliegt).

Im weiteren wurde der "Appell zur Gleichstellung der 'Euthanasie'-Opfer und Opfer der Zwangssterilisierten behandelt. Dieser wurde mit der Einladung verschickt (als Diskussionsgrundlage) und nun in einigen Punkten aktualisiert. Es geht hierbei um die Anerkennung als NS-Opfer. Das GzVeN war erst 1998 als Gesetz aufgehoben worden, eine Ächtung des Gesetzes war 2006/ 07 erfolgt.

***Dr. Rainer Herrn (Berlin): Die Sexualwissenschaft und die Nazis am Beispiel der Plünderung des "Instituts für Sexualwissenschaft" Magnus Hirschfelds***



Rainer Herrn



Magnus Hirschfeld

Das "Institut für Sexualwissenschaft" wurde 1919 von Hirschfeld gegründet. Es strebte Mitte der 20iger Jahre eine Sexualreform an. In diesem Bereich waren viele jüdische Wissenschaftler tätig. So erhielt es den "Geruch", jüdisch unterwandert zu sein. - Ein starker Gegner des Instituts war Eugen Dührig, der von jüdischer Geschlechtsgier und "Judenunsauberkeit" sprach.

Es gab Studien zur Homosexualität. Ein Anstoß dazu war auch die Eulenberg-Affäre von 1907. - 1919 gab es einen ersten Film zur Homosexualität, dabei kam es zu ersten gewaltsamen Übergriffen von rechts. - Ab 1928 begann eine Verleumdungskampagne gegen Hirschfeld. - Ab 1933 kam es zu antisemitischen Übergriffen, dazu auch Angriffe wegen Homosexualität. Der Deutsche Studentenbund startete eine Aktion "Wider den undeutschen Geist" (eine Art Bücherverbrennung). Hinzu kamen "Schandpfehlaktionen" in vier Städten (Rostock, Dresden, München, Königsberg). Auch in vielen anderen Städten regte sich Widerstand gegen das Institut.

Die Bücher des Instituts kamen auf die Liste des schädlichen und unerwünschten Schrifttums. Entsprechend wurden die Leihbüchereien "gesäubert". Bei der Bücherverbrennung wurde die Büste Hirschfelds wie eine Trophäe zum Opernhaus getragen.

Nach dem Krieg gründete Hirschfeld in Paris ein neues Institut. Eine Hirschfeld-Ausstellung gab es später bei Beate Uhse. - Die erste Sexualberatung von 1919 war durchaus eugenisch gewesen. - Herr Seidel, der erste Biograph von Hirschfeld, war auf der Tagung anwesend.

***Prof. Wolfgang Knapp (Berlin): Behinderte als Kultur-Akteure. Marginalisierung - Vernichtung - Wiederentdeckung - Selbstbehauptung***

Vor der NS-Zeit hatte es vielfältige kulturelle Aktivitäten mit Behinderten gegeben. - In Berlin gab es ein Liliputaner-Theater, ebenso wie in Paris; dort gab es zusätzlich ein Panoptikum. In Berlin existierte eine ganze "Liliputanerstadt". - Eine "Attraktion" waren die Geschwister Blazek, die zusammengewachsen waren und daher immer gemeinsam auftraten. - Ein Western wurde nur mit Kleinwüchsigen gedreht. Miguel Ribeiro machte Kunstfotos mit Behinderten.



Wolfgang Knapp



Michael Wunder

***Samstag, der 5. April:***

***Dr. Michael Wunder (Hamburg): Zur aktuellen Sterbehilfedebatte in der Bundesrepublik***

Michael Wunder ist Mitglied des Ethikrates. Dort wollte er das Thema Sterbehilfe bisher nicht einbringen. Das hat sich inzwischen aber geändert.

*Zur Geschichte der Sterbehilfe:* Eine wichtige Rolle in der geschichtlichen Auseinandersetzung um die Sterbehilfe spielt das Buch "Das Recht auf den Tod" von Adolf Jost von 1895. Es habe eine bedrückende Modernität. Nach dem 1. Weltkrieg kamen dann Binding (Jurist) und Hoche (Psychiater) mit ihrem Buch über "Die Vernichtung lebensunwerten Lebens" (1920) hinzu, wobei Hoche der Scharfmacher war. In den 20iger Jahren gab es eine breite Diskussion um Binding und Hoche - ähnlich wie in den 80iger Jahren um Hackethale und Atrott. Ein wichtiger Punkt sei einerseits die Frage der Selbstbestimmung, andererseits eben die Frage der Fremdbestimmung. Beides ist eng miteinander verbunden.

Insbesondere in den Niederlanden wird die Selbstbestimmung als stabile Grenze gegen Fremdbestimmung gesehen. Dort gab es anfangs gute Statistiken, auch über unfreiwillige Euthanasie. Als daran Kritik aus Großbritannien kam, wurde die Statistik eingestellt. - Es gab das Groninger Protokoll von 2004, in dem die Bedingungen für eine straffreie Euthanasie an Kindern mit Behinderungen zwischen 0- 12 Jahren festgelegt wurden. Nach 2004 erfolgte eine langsame Ausweitung auf das Alter von 12- 16 Jahren. Stichworte sind dabei "terminale Sedierung" und "Euthanasie-Pille". 2012 kam es zur Gründung mobiler Sterbehilfeteams. - Heute gibt es nicht mehr den Begriff "lebensunwert", sondern es wird vom "Gleichbehandlungsmotiv" gesprochen.

In der Schweiz spielt in der Diskussion die Einschätzung eines nahen Lebensendes eine große Rolle. Wegen der Diskussion in Deutschland wird dort stärker nach weiteren Kriterien gesucht. Allerdings gilt auch hier, dass Selbst- und Fremdbestimmung nicht klar zu trennen sind. Es gehe um die Frage des "Hippokratischen Eides" oder dem "Heilen und Vernichten".

In Deutschland ist die aktive Sterbehilfe eindeutig verboten.

*Zur Patientenverfügung:* Inzwischen gibt es die Regelung des "mutmaßlichen Willens". - Michael Wunder lobt hier den Präsidenten der Ärztekammer, Hoppe, der dafür war, dass nicht alles geregelt wird. Wunder rät selbst von Patientenverfügungen ab. Als Gefahr sieht er, dass es Fehlentscheidungen geben könne, ein Missbrauch sei aber sehr unwahrscheinlich.

Zur aktuellen Diskussion zur Sterbehilfe meint er; Geschichte wiederhole sich nicht. Allerdings sei er für eine Entkoppelung des Selbstbestimmungsrechtes: Die Gleichbehandlung von Leuten, die selbst entscheiden, und denjenigen, die nicht selbst entscheiden können, solle aufgehoben werden.

*Diskussion:* Gerrit Hohendorf drückte aus, dass man bereits wieder auf der schiefen Bahn sei. - Friedrich Leidinger wies auf die Selbstmordraten hin, die seit einigen Jahren dauerhaft rückläufig seien (2008: 13.000 Suizide; 2013: 8.000 Suizide). Die aktive Sterbehilfe sei ein völliger Gegensatz zur Suizidprävention.

**Prof. Dr. Karl Max Einhäupl (Vorstandsvorsitzender der Charité Universitätsmedizin):  
Vorstellung des Projekts "GeDenkOrt Charité". Wissenschaft in Verantwortung.**

Er begann seine Ausführungen mit dem Satz: "Am Anfang gab es nur eine feine Verschiebung in der Grundeinstellung der Ärzte." - In dem geplanten Projekt eines Gedenkortes geht es u.a. um die Aspekte der NS-Medizin; um die Entlassungen von Lehrenden und Studenten; um Zwangssterilisationen; um verbrecherische Menschenversuche. Am 15. Febr. 2013 gab es ein erstes Expertengespräch in der Charité, in dem die Idee eines Mahnmales entstand. - Das Projekt soll als Thema auch in das Curriculum der Studierenden einfließen. Und es soll ein öffentlicher Diskurs stattfinden.

Es gibt inzwischen eine Webseite dazu: [www.gedenkortcharite.de](http://www.gedenkortcharite.de). - Mit der Friede Springer Stiftung wurde eine Gastdozentur für Bioethik (Medical Humanities) für drei Jahre vereinbart. Im weiteren wurde eine Schädelammlung nach Namibia zurückgegeben, verbunden auch mit einer Entschuldigung.

Insgesamt habe die Charité etwas verspätet mit der Aufarbeitung angefangen. Die Robert Koch Gesellschaft und das Max Planck Institut seien da etwas schneller gewesen.



Karl M. Einhäupl



Carola Sachse

**Prof. Dr. Carola Sachse (Wien): "Entschuldigung. Verantwortung. Erinnerung. Was kommt nach der Aufarbeitung der medizinischen und biowissenschaftlichen NS-Verbrechen?"**

Carola Sachse war Projektleiterin zur Aufarbeitung der Kaiser Wilhelm Gesellschaft und anderer Projekte

Sie begann ihren Vortrag mit den Worten, dass sie etwas Essig in den Wein gießen müsse, was Aufarbeitung betrifft. Bei dem Thema "Entschuldigung, Verantwortung, Erinnerung" sieht sie auch internationale Aspekte (z.B. Australien, Namibia - wegen der Schädelammlung in Deutschland).

Zur Max Planck Gesellschaft (vormals Kaiser Wilhelm Gesellschaft): Im Jahr 2001 hat sich der Direktor der Max Planck Gesellschaft für das Vorgehen des Kaiser Wilhelm Institutes entschuldigt. Diese Entschuldigung sei wichtig gewesen. Bei der entsprechenden Veranstaltung waren acht Personen von Zwillingversuchen anwesend.

Die Entschuldigung der Max Planck Gesellschaft hatte eine große Bedeutung, da sie von Angehörigen und Medien in die Rolle versetzt wurde, die Medizin und ihr Vorgehen zu repräsentieren.

In diesem Zusammenhang muss man auch die internationalen Entwicklungen sehen, die etwa zeitgleich waren:

- Der Papst entschuldigte sich für die Verbrechen der katholischen Kirche
- Der amerikanische Präsident entschuldigt sich für die Sklaverei.
- Der australische Präsident entschuldigt sich für die Verbrechen an der indigenen Bevölkerung

Diese politischen Bußrituale waren neu. Die Entschuldigungen wurden jeweils von außen eingefordert. Mit der Entschuldigung ging es dann auch um Aufarbeitung und der Forderung nach Erinnerung (um nicht zu vergessen).

Die DGPPN (Deutsche Gesellschaft für Psychiatrie und Psychosomatik, Psychosomatik und Nervenheilkunde) war etwas später dran als die Max Planck Gesellschaft. Hier war der Kongress in Rostock im Jahr 2010 wichtig, auf dem sich der Vorsitzende Frank Schneider im Namen der DGPPN entschuldigte.

Die DGPPN beteiligte sich jetzt auch an der Finanzierung der "Euthanasie"-Ausstellung in Berlin in der *Topographie des Terrors*. Eigentlich wollte man sich auch finanziell an dem T4-Denkmal beteiligen. Dazu war es aber nicht gekommen.

Abschließend wies sie auch auf die kritische Position von Charles Meyer aus Harvard hin, der von einer "Erinnerungssucht" spreche und dass es ein "Übermaß von Erinnerung" gäbe. Insgesamt müssten Vergangenheit und Zukunft neu ausgelotet werden.

*Diskussion:* Es wurde darauf hingewiesen, dass die Ausstellung "totgeschwiegen" in den 80iger Jahren wichtig gewesen sei. Es seien Pioniere der Aufklärung gewesen. - Auch der Generationenabstand sei wichtig gewesen: auf der persönlichen Ebene, aber auch auf der Ebene der Institutionen. - In der heutigen bioethischen Diskussion erfolge auch eine Auseinandersetzung; die damaligen Vorgänge seien ein wichtiges "Pfand". Allerdings sollte keine Gleichsetzung von "gestern" und "heute" erfolgen. - Bei der Aufarbeitung in den Institutionen sollte auch das Personal mit einbezogen werden. - Anfang der 80iger Jahre wurde auch der Arbeitskreis "Euthanasieforschung" gegründet worden. Damals ging es um die Ausgrenzung der chronisch psychisch Kranken, jetzt um eine "soziale Ausgrenzung". Dies zu überwinden, müsse auch jeweils in den Lehrplänen verankert werden. Was fehle, sei noch ein systematisches philosophisches Denken. Es gäbe zwar ein historisches Denken und eine Ethik der Medizin, es müsse aber durch ein philosophisches Denken vertieft werden. - Außer der "Euthanasie" müsste auch die Zwangssterilisation stärker berücksichtigt werden.

***Prof. Dr. Hans Walter Schmuhl (Bielefeld): Die Psychiatrischen Fachgesellschaften im Nationalsozialismus und die Charité***

Bis 1933 war Karl Bonhoeffer der unumstrittene Leiter der Psychiatrie. Dann kam verstärkt Ernst Rüdin hinein. Es wurde der Deutsche Verband für Rassenhygiene gegründet, und Rüdin wurde Reichskommissar des Verbands. Im weiteren brachte er den Verband für psychische Hygiene unter seine Kontrolle. Die Gruppe um Karl Bonhoeffer wurde immer mehr zurückgedrängt. Der Gegensatz Bonhoeffer contra Rüdin blieb weiter bestehen. - Weitere markante Personen waren Max de Crinis ("Die deutschen Ärzte seien völlig verjudet...") und Maria Jacobi, die eine starke antisemitische Hetze betrieb. De Crinis beging am 2.Mai 1945 Selbstmord.

Weitere Infos dazu auf der Seite der Max Planck Gesellschaft unter:  
<http://www.mpiwg-berlin.mpg.de/KWG/Ergebnisse/Ergebnisse1.pdf>



Hans W.Schmuhl



Sabine Schleiermacher

***PD Dr. Sabine Schleiermacher (Berlin): Exzellent und gut vernetzt. Berliner Hochschulmedizin im Nationalsozialismus***

Während Einhäupl meine, es sei schon vieles bearbeitet, sehe sie bei der Aufarbeitung an der Charité noch "viele Löcher". - 1933 habe es an der Charité einen Aufruf zahlreicher Ärzte zur Nationalen Revolution bzw. zur Nationalen Bewegung gegeben. Es war ein Bekenntnis vieler

Ärzte zum NS-Staat. - 55% des Lehrkörpers wurden vertrieben, darunter gerade auch die produktivsten und kreativsten. Es gab nun viele freie Stellen, die neu besetzt wurden. - Ende 1939 erfolgte ein Generationswechsel, und zahlreiche junge Ärzte kamen. - Über die weiteren Schicksale der vertriebenen Ärzte weiß man noch wenig. Auch die Rolle von Prof. Sauerbruch könnte noch weiter untersucht werden.

***Dr. Udo Schagen(Berlin): Zwischen Opfern und Tätern - Grauzonen wissenschaftlichen Verhaltens im Nationalsozialismus am Beispiel von Charité-Repräsentanten ihrer Fachdisziplinen***

In der Charité setzte die Erinnerung erst spät ein. Fast die Hälfte des Lehrkörpers war Opfer gewesen (zeigt eine Liste der Ärzte). -

Markante Personen an der Charité waren:

1. Fritz Lenz (1878- 1976)

Er war Wegbereiter der Rassenhygiene, lehnte allerdings Rassenmischung nicht ab (er war insofern fast ein Querdenker).

2. Hermann Stieve (1886- 1952)

Er betonte auch Umwelteinflüsse und stand im Gegensatz zur herrschenden NS-Meinung.

3. Wolfgang Heubner (1877- 1957)

Er hatte eine liberale Anschauung und trat auch in einen offenen Gegensatz zu Rust. Er beschäftigte Leute im Institut, die durchaus kritisiert wurden. Es gab jedoch keinen grundsätzlichen Gegensatz zum NS-Staat. Nachteile hatte er keine.

- Es gäbe ein Buch von Schottländer über die vertriebenen Mitarbeiter an der Charité, das sei aber erst nach der Wende erschienen.

- Verschiedene Mitglieder der Berliner Medizinischen Fakultät, die an Verbrechen beteiligt waren, wurden teilweise 1946/ 47 in Nürnberg bei den Ärzte-Prozessen verurteilt.



Udo Schagen



Judith Hahn

***Dr. Judith Hahn (Berlin): Karl Gebhardt, der Sanitätsdienst der SS und die Berliner Universität***

Karl Gebhardt stellte die Verbindung von SS und Sport her. 1936 war er leitender Arzt bei den Olympischen Spielen. - 1938 wurde er Begleitarzt von Himmler. Außerdem wurde er Leiter von Hohenlychen, der NS-Vorzeigeklinik für Sport (in der Nähe von Berlin). Bis 1933 war dort ein jüdischer Arzt Leiter der Einrichtung gewesen.

Nach dem Krieg wurde er bei den Nürnberger Ärzte-Prozessen angeklagt und 1948 hingerichtet.

***Dr. Rainer Stommer (Berlin/ Alt Rehse): Ärzte und Wissenschaftler der Charité an der Führerschule der deutschen Ärzteschaft in Alt Rehse***

Über Alt Rehse (nördlich von Berlin/ bei Neubrandenburg) gibt es im allgemeinen nur sehr wenige Informationen, deshalb erfolgte auch fast eine Mystifizierung des Ortes. Es hätte dort "soldatische Kameradschaft" und eine "akademische Distanz" gegeben. - In den Jahren 1935-

1943 erfolgte dort eine ideologische Schulung; an den Kursen nahmen etwa 10.000 - 12.000 Ärzte teil (von insgesamt 60.000 eingeschriebenen Ärzten im Reich; Stand: 1939). - Von der Charité kamen nicht überdurchschnittlich viele Ärzte nach Alt Rehse, da es in Berlin an der Charité viele Kongresse usw. gab, die für Charité-Ärzte und Hochschullehrer interessanter waren als die Kurse in Alt Rehse.



Rainer Stommer



Florian Bruns

### ***Dr. Florian Bruns (Berlin): Medizin und Ethik im Nationalsozialismus***

1933 gab es einen radikalen Umbruch - eine "Umwertung aller Werte". Es sollte Schluss sein mit der Weimarer "Mitleidsmoral". Abderhalden z.B. sah in der Eugenik die höchste Form der Ethik. - Später wurden Versuche mit Menschen durchgeführt; Tierversuche dagegen gab es nur unter großen Auflagen.

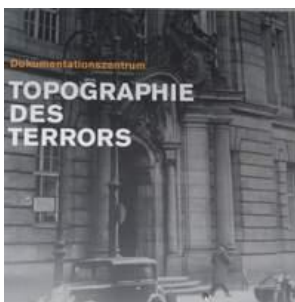
Für Hannah Arendt wurden nun aus Befehlsempfängern *Befehlsträger*. Maßgebliche Personen waren Richard Siebeck (1883- 1965) und Joachim Mrugowski (1905- 1948). Er galt als oberster Hygieniker der SS. - Ein wichtiges Buch in der damaligen Zeit war "Das ärztliche Ethos" mit der Kernaussage: Das Leben ist nur wichtig, wenn man gesund und leistungsfähig ist. - Eine weitere zentrale Person war Paul Diepgen, der viele wichtige Kontakte hatte. - Rudolf Ramm verfasste die "Ärztliche Rechts- und Standeskunde" (1942/ 43). Er sprach von einer "sittlichen Pflicht zur Gesundheit", war gegen "vegetierende Geschöpfe" als Belastung und trat für eine radikale Lösung in der Judenfrage ein.-

Die Medizinethik als Fach wurde zuerst von den Nationalsozialisten eingeführt.

*Diskussion:* Wie haben die Ärzte auf die NS-Ethik reagiert? - Eher positiv, weil endlich der übertriebene Individualismus überwunden wurde. - Viele der Mitarbeiter der Charité sind nach dem Krieg in den Westen gegangen. Netzwerke von ihnen gab es auch nach 1945.

### ***Sonntag, der 6. April***

***Ort: Stiftung Topographie des Terrors, Niederkirchner Straße 8, Berlin***



### ***Petra Lutz (Berlin): Einführung in die Ausstellung "Erfasst, verfolgt, vernichtet. Kranke und behinderte Menschen im Nationalsozialismus"***

Petra Lutz ist die Kuratorin der Ausstellung "Erfasst, verfolgt, vernichtet". Da diese für eine breite Öffentlichkeit gedacht ist, kam es nicht so sehr darauf an, neue Dokumente zu zeigen, sondern eher solche, die gut und aussagekräftig sind.

Die Ausstellung besteht aus folgenden Teilen:

1. Über den Wert des Lebens
  2. Die Zeit bis heute, einschließlich der Angehörigen
  3. Die Biographien von Opfern (als Schwerpunkt), als ganze Persönlichkeiten, mit Familie
- Als Problem stellte sich folgendes dar: Es sollten keine Fotos von Leuten mit sichtbaren Behinderungen gezeigt werden. Und es sollten auch keine Krankenaktenfotos gezeigt werden, auch nicht die Gehirne von Opfern.

Es handelt sich um eine Sonderausstellung in der "Topographie des Terrors". Auftraggeber ist die DGPPN, die das Projekt auch finanziert hat. Wichtig war im weiteren die Barrierefreiheit sowie ein Katalog in leichter Sprache. Die Vorbereitungszeit betrug ein Jahr; und es gab dabei auch gute Unterstützung durch den Arbeitskreis zur Erforschung der NS-"Euthanasie" (mit viel Material).

Die Ausstellung kann ausgeliehen werden. Es gibt keine Leihgebühr; nur Transportkosten entstehen.



Petra Lutz



Christoph Schneider

***Christoph Schneider (Frankfurt): Die Spitzen der Justiz als Helfer der "T4" - das Ermittlungsverfahren gegen Schlegelberger u.a.***

Die Justiz hatte sich nach der Machtergreifung anfangs selbst "gesäubert". Schließlich akzeptierte die Justiz alles, was kam. 1940 geschah etwas Neues - jetzt erfuhr die Justiz etwas von den Anstaltsmorden wegen der Beschwerden von Angehörigen.

Justizminister Gürtner starb im Jan. 1941, und Franz Schlegelberger übernahm die Aufgabe und wurde für die Jahre 1941 und 1942 kommissarischer Reichsminister der Justiz (ihm folgte dann Otto Thierack). - Am 23./ 24. April 1941 wurde zu einer Besprechung ins "Haus der Flieger" nach Berlin eingeladen (34 OLG-Präsidenten, 34 Generalstaatsanwälte, dazu der Präsident des Reichsgerichts Erwin Bumke, der Präsident des Volksgerichtshofes Otto Thierack und Roland Freisler). - Die KdF ging dabei ein gewisses Risiko ein, da unter den OLG-Präsidenten und Generalstaatsanwälten kaum Nazis waren.

Nach dem Krieg: 1959 erfolgte die Enttarnung von Heyde. Am 3.Mai 1960 begannen die Ermittlungen gegen Heyde durch Fritz Bauer. Bauer hatte zwar wenig Freunde, aber starke Unterstützung durch Georg-August Zinn (hessischer Ministerpräsident) und Curt Staff (OLG-Präsident). Dann erfolgte die Anklage gegen Schlegelberger und 15 andere Juristen.

Der Richter hatte sich zunächst geweigert, Voruntersuchungen einzuleiten. Schlegelberger schied 1966 aus, die Voruntersuchungen gegen andere Angeklagte wurden aber fortgeführt. Am Ende blieben es nur noch 4 Personen übrig. 1970 wurde das Verfahren mit neun Zeilen eingestellt.

***Prof. Lutz Kälber (University of Vermont, USA): Aktuelles zur Kompensation von Zwangssterilisierten in Nord Carolina, USA***

1907 hatte es in Indiana (USA) ein erstes Gesetz zur "eugenischen" Sterilisierung gegeben. In Nord Carolina nahmen dann nach dem Krieg die Zahl der Sterilisationen noch zu; in den Jahren 1950- 1960 stieg die Zahl der Sterilisationen sogar stark an (1944 - ca 1500; 1960 ca



5000 Sterilisationen. Bis Ende der 60iger/ Anfang der 70iger Jahre gab es weitere Sterilisationen.

Ein hoher Prozentsatz waren weibliche Opfer (USA - 61%, Nord Carolina - 83%). Später waren es auch häufiger junge schwarze Frauen. - In den 1990er Jahren kam es dann zur Klage von Leilani Muir.

In den USA hatte es keine Entschädigungen gegeben, in Kanada dagegen schon. In den USA gäbe es noch ca 2000 Opfer, davon hätten sich bisher aber nur etwa 200 gemeldet. Viele seien nicht bereit, sich als Opfer zu erkennen zu geben. - Von den Sterilisationen seien überdurchschnittlich viele Afroamerikaner betroffen, das Verhältnis sei etwa 6:1. - Ein weiterer Fall vor Gericht sei der Fall Buck (Opfer) gegen Bell (Leiter der Anstalt) gewesen.



Lutz Kälber



Gerrit Hohendorf

**AG "Transferprojekt" (Dr. A. Hinz-Wessels, Dr. Chr. Beyer, Dr. P. Fuchs, Dr. . Rotzoll, PD Dr. G.Hohendorf): Projektbericht "Gedenk- und Informationsort Tiergartenstraße 4"**

Die Initiative zur Geschichte des Gedenkortes "Tiergartenstraße 4" besteht seit 2007. Dann hatte es Appelle des "Arbeitskreises zur Erforschung der NS-'Euthanasie'" am 14.6.2010 und am 8.12.2010 gegeben. Es wurde auch vorgeschlagen, dort ein Gebäude zu errichten. Das wurde aber von der Stadt Berlin abgelehnt. Es gäbe nicht genug Geld; außerdem sei dort das Kulturforum mit der Philharmonie.

Im weiteren gab es das DFG-Projekt "Erinnern heißt gedenken und informieren". Die Ergebnisse werden in drei Sprachen veröffentlicht: in deutsch, englisch und leichter Sprache. Die Eröffnung des Denkmals an der Tiergartenstraße erfolge zwischen dem 1.- 5. September 2014.

Dazu ein Hinweis zur Leichten Sprache: Das sei nicht nur eine "Pflichtübung" gewesen, sondern habe bedeutet, dass man sich auf das Wesentliche konzentriere. Die Umsetzung in Leichte Sprache sei daher eine wichtige und wertvolle Erfahrung gewesen.

Im Anschluss an den Vortrag von Petra Lutz gab es eine Führung durch die Ausstellung "erfasst, verfolgt, vernichtet - Kranke und behinderte Menschen im Nationalsozialismus".



Udo Dittmann, Braunschweig